

# Laibacher Zeitung.

Nr. 154.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 10. Juli

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere pr. Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

1874.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. Juli d. J. den Statthalter Rath in Brünn Bohuslav Ritter v. Widmann zum Hofrath allergnädigst zu ernennen und ihm die Leitung der Landesregierung für Krain zu übertragen geruht. Auerberg m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. Juli d. J. den Bezirkshauptmann Rudolf Grafen Chorinsky zum Regierungsrath bei der Landesregierung für Krain allergnädigst zu ernennen geruht. Auerberg m. p.

Am 7. Juli 1874 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slovenische, kroatische und romanische Ausgabe des am 27. Mai 1874 vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe erschienenen XX. Stückes des Reichsgesetzes ausgegeben und versendet. Dasselbe enthält unter

Nr. 61 das Gesetz vom 15. Mai 1874 über die den Actiengesellschaften im Falle ihrer Fusion zu gewährenden Gehaltsentlastungen;

Nr. 62 das Gesetz vom 16. Mai 1874, wodurch die Vereinigung mehrerer in Böhmen und Mähren gelegener Realitäten mit dem fürstlich Liechtenstein'schen Primogenitur-Fideicommiss bewilligt wird;

Nr. 63 das Gesetz vom 16. Mai 1874 betreffend die Herstellung einer Locomotiveisenbahn von Spalato nach Siverich mit einer Abzweigung nach Sebenico;

Nr. 64 das Gesetz vom 16. Mai 1874 betreffend die Bedingungen und Zugeständnisse für die Sicherstellung der Eisenbahnlinien von Leobersdorf nach St. Pölten mit der Zweigbahn von Scheibmühl nach Schrambach, eventuell Freiland, von Leobersdorf nach Untenstein und von Pöchlarn nach Gamming;

Nr. 65 das Gesetz vom 16. Mai 1874 wegen sofortigen Ausbaues der Theilstrecke Kalonitz-Przibram-Protivín der projectierten Locomotiveisenbahn von Liebenau nach Kuschwarda;

Nr. 66 das Gesetz vom 17. Mai 1874 betreffend die Eröffnung von Nachtragscrediten für das Jahr 1874 und unter

Nr. 67 die Verordnung der Ministerien der Justiz und der Finanzen vom 18. Mai 1874 betreffend die Verpflichtung der Gerichte zur Mittheilung der unter die Anmerkung 2 zur Tarifpost 55 des Gesetzes vom 13. Dezember 1862 (N. G. Nr. 89) fallenden Anmeldungen von Verträgen über Handelsgesellschaften an die zur Gehaltsbemessung berufenen Aemter.

(Br. Ztg. Nr. 152 vom 7. Juli.)

## Nichtamtlicher Theil.

### Vom Tage.

Se. k. Hoheit Erzherzog Feldmarschall Albrecht ist am 7. d. zur Begrüßung des Kaisers von Rußland nach Warschau abgereist und wird, wie verlautet, längere Zeit in Rußland verweilen.

## Feuilleton.

### Getrennt und verstoßen.\*

Roman von Ed. Wagner.

Zwanzigstes Kapitel.

Drohende Gefahr.

(Fortsetzung.)

Felix Warner hatte bei seiner Unterredung mit den Farris am Abend vorher diesen den Vorschlag gemacht, mit Dora aufs Land zu gehen und da dieselben einwilligten, ließ er eine Zeitung holen und wählte von den vielen annoncierten Wohnungen die Black Cottage, da er diese für seine Zwecke am geeignetsten fand. Darauf hatte er Farr eine kleine Summe vorgestreckt und gebeten, er möge gleich am andern Morgen hinfahren und das Haus auf einen Monat miethen, was dieser denn auch gethan hatte.

„Das ist ein Platz für vornehme Leute, Jack“, sagte Mrs. Farr mit Verwunderung; „er paßt eigentlich nicht recht für uns.“

„Er soll wohl passen“, erwiderte Farr hochmüthig. „Wir werden nun immer in einem solchen Hause wohnen, Alte. Wir haben die beste Aussicht, unsere dreihundert Pfund jährlich zu bekommen. Denke daran.“

„Wir können das Geld aber besser anwenden“, sagte Mrs. Farr. „Es gibt so viele Wege, welche wir einschlagen können, Jack.“

Die wiener Presse bemächtigt sich bereits dieses Tagesstoffes; sie versucht es, die Beziehungen der Cabinete von Wien und Berlin als alteriert darzustellen und schiebt eine angeblich zwischen Oesterreich und Deutschland aufgetretene unbehagliche Rivalität in den Vordergrund. Einigen Blättern erscheint die Freundschaft Oesterreich-Ungarns zu Rußland im Interesse der freihetlichen Entwicklung, die in ersterem Reiche sich vollzieht, nicht geboten.

Der „P. Lloyd“ tritt an leitender Stelle derartigen Besorgnissen in folgendem Artikel entgegen:

„Allerdings hat sich die Annäherung Rußlands an Oesterreich-Ungarn vollzogen und diese soll den Grund zu der preussischen Verstimmung dargeboten haben. An und für sich liegt etwas für uns schmeichelhaftes in dieser Vorstellung. Denn sie weist Deutschland doch sehr bestimmt die Stellung der um unsere Freundschaft werbenden Staaten zu, und sie erkennt dieser Freundschaft einen politischen Werth zu, den man gerade in Oesterreich-Ungarn vielleicht nur allzu bescheiden zu veranschlagen gewohnt war. Wenn die besten Beziehungen zu unserer Monarchie zu haben der Gegenstand eifriger, selbst eifersüchtiger Bemühungen unserer mächtigen Nachbarn geworden ist, so könnte uns das nur willkommen sein. Das Machtansetzen Oesterreich-Ungarns nach außen, seine Stellung im politischen System Europa's erhält dadurch offenbar ein neues Relief.“

Allein es ist unseres Erachtens eine durchaus irrige Annahme, daß die Bestrebungen Rußlands und Deutschlands, ein möglichst enges und freundschaftliches Verhältnis zu Oesterreich-Ungarn herzustellen, den Keim der Zwietracht zwischen jenen beiden Mächten selbst ausgefäet haben. Man hat auch seinerzeit unseren Ausgleich mit Preußen vielfach in dem Sinne aufgefaßt, als gälte es, Preußen von Rußland abzuziehen. Gerade die Politik des Grafen Andrassy hat in stetiger Consequenz dargethan, wie wenig jene Voraussetzung begründet war. Die österreichisch-ungarische Politik hat die wesentliche Uebereinstimmung der Cabinete von Berlin und Petersburg stets als einen feststehenden Factor der europäischen Lage betrachtet. Die enge persönliche und verwandtschaftliche Verbindung beider Souveräne, die ungetrübten Traditionen ihres politischen Strebens, eine Interesseneinheit ihrer Reiche, die bis jetzt wenigstens auf dem Gebiete der europäischen Fragen niemals eine Störung erlitten hat, ließe ihre Solidarität als ein ziemlich unbrauchbares Versuchsfeld für politische Experimente erscheinen, selbst wenn der geringste praktische Vortheil von diesen Experimenten zu erwarten stände.

So wenig aber Oesterreich-Ungarn sich der Freundschaft Deutschlands zu versichern suchte, um es von Rußland zu begagieren, so wenig wirbt es jetzt um die Verständigung mit letzterem, um dadurch Deutschland in den Hintergrund zu drängen. Das weis man sehr gut

in Berlin, wo man die Anbahnung neuer Beziehungen unserer Monarchie zu Rußland selbst in die Hand genommen, wo man die ersten Anknüpfungspunkte zu einer veränderten Politik der Cabinete von Wien und St. Petersburg fast spontan dargeboten hat. Die deutsche Regierung hatte das größte Interesse daran, die Mächte des Friedens und der erhaltenen Ideen zu vereinigen und dadurch eine feste Basis für die politische Stellung des neugeschaffenen deutschen Reiches zu gewinnen. Die Zusammenkünfte von Berlin, Wien und St. Petersburg haben — das Eine wenigstens ist ganz klar erkennbar — dieser Politik des Friedens und des conservativen Princips in Europa durchweg entsprochen. Nichts ist also unbegründeter, als daß man sich jetzt in Berlin der Besorgnis hingeben sollte, dieses so natürliche und so gesunde Verhältnis zwischen den drei Kaiserreichen durch ein politisches Ränkespiel getrennt zu sehen.

Wenn wir daher — die angeblichen Zwecke der ischler Reise des Kaisers Wilhelm bedürfen wohl nicht erst einer ernstlichen Erörterung — auch bezüglich der Haltung des berliner Cabinets in der rumänischen Vertragsfrage vollkommen beruhigt sind, so wird man uns kaum einer optimistischen Auffassung zeihen können. Denn daß sich Preußen, das den politischen Interessen des Orients ferner steht, gerade in dem Falle von seinen beiden Verbündeten isolieren sollte, wo letztere über eine politische Action einig geworden sind, ist mehr als unwahrscheinlich. In der That glauben wir zu wissen, daß diese Angabe den tatsächlichen Verhältnissen nicht entspricht. Bei aller völlig berechtigten Rücksicht auf die Rechte der suzeränen Macht begreift man in Berlin sehr wohl, daß auch die materiellen Fragen der Vasallenstaaten ihre Berücksichtigung fordern, und wenn Preußen vielleicht nicht gerade im Vordergrund der diplomatischen Bemühungen steht, die sich jetzt in Constantinopel vollziehen, so wird die deutsche Regierung es an einem nachdrücklichen Aufbieten ihrer Autorität und ihres diplomatischen Ansehens zur Unterstützung dieser Bemühungen ganz sicher nicht fehlen lassen.“

## Die Landtags-Ergänzungswahlen in Böhmen

erfahren im „Neuen Fremdenbl.“ folgende Kritik: „Politische Demoralisation nennen es die Czechen, politische Reife möchten wir es nennen, was die eben vollzogenen Wahlen in einigen czechischen Bezirken dargethan haben. Unsere Leser wissen, daß wir an diese Wahlen keine großen Hoffnungen für uns geknüpft haben. Wir sahen ihnen ziemlich gleichgültig entgegen, gefaßt darauf, daß wie vordem und ehedem abermals 84 Declaranten aus der Urne hervorgehoben werden. Diese Wahlen sind ein alljährlich wiederkehrendes Uebel, eine

„Bleibe mit Dora hier, Jack“, sagte Mrs. Farr, als sie im Zimmer waren, „ich will mir von der Frau die Räumlichkeiten zeigen lassen, ehe sie fortgeht.“

Sie ging mit der Frau, welche das Haus so lange gehütet hatte, hinaus, und Dora sah sich im Zimmer um. Sogleich bemerkte sie, daß hier sonst Leute anderer Art als die Farris gewohnt hatten, und daß diese sich in diesem Hause nicht behaglich fühlen würden. Die Kupferstiche an den Wänden und die Bücher in dem Schrank waren Gegenstände, für welche die Farris kein Verständnis hatten und die Mobilien waren zu sauber und doch zu einfach für diese Leute.

„Wer hat die Miete für dieses Haus bezahlt, Mr. Farr?“ fragte Dora plötzlich.

Farr war durch diese Frage überrascht. Er zögerte, dann aber sagte er:

„Mr. Warner.“

Dora erblickte. Sie begriff jetzt vollständig ihre schreckliche Lage.

„Ah!“ sagte sie. „Und warum bezahlte er sie?“

„Warum? — Weil wir ihm gestielen, Miß Dora, und weil er uns von Zeit zu Zeit besuchen will. Der hauptsächlichste Grund ist aber wohl, daß er grenzenlos in Sie verliebt ist und meine Alte meinte, Sie würden Ihre Gefinnung nach kurzer Zeit ändern.“

Er schwieg erschreckt, als er in Doras funkelnde Augen blickte.

„Ich sehe“, sagte das junge Mädchen ernst, „Sie haben den Mann in seinen schurkischen Absichten er-muthigt.“

Farris Blick antwortete für ihn.

„Und doch geben Sie vor, mein Vater zu sein?“

„Ja — ich konnte es nicht ändern, Miß Dora“, sagte Farr, sich vertheidigend. „Die Alte hat Schuld. Sie hat mich immer unterm Pantoffel gehabt, seitdem ich in die Klemme kam, und behandelt mich, als ob ich nicht selbst Herr über mich wäre. Machen Sie es mit ihr ab, Miß Dora. Ist Ihnen Mr. Warner nicht gut genug?“

Mrs. Farr unterbrach das Gespräch durch ihr Eintreten. Sie hatte die Frau entlassen und befand sich in guter Stimmung.

„O, das ist alles so schön!“ sagte sie. „Ich wünsche, wir könnten hier bleiben.“

„Vielleicht wird Mr. Warner das Haus für uns kaufen!“ warf Jack leicht hin.

Mrs. Farr warf einen scheuen Blick auf Dora.

„Ach, sie weiß alles“, rief Jack. „Ich habe ihr gesagt, daß Mr. Warner alles für uns bezahlt und daß er uns bald besuchen wird.“

„Er wird mich nie sehen!“ sagte Dora heftig.

„Sprich nur nicht zu sicher!“ sagte Mrs. Farr.

„Ich bin mit mir selbst noch nicht recht einig, was ich mit dir anfangen soll. Wenn du Mr. Weit heiraten willst, und dieser Mr. Warner überbietet, können wir ja mit ihm verhandeln. Ich habe auch noch einen andern Plan, den ich mir aber noch überlegen muß. Wenn ich mich entschlossen habe, sollst du ihn ebenfalls erfahren. Nun will ich dich in dein Zimmer bringen.“

Sie nahm ein Licht und leuchtete voran; Farr und Dora folgten.

Sie gingen die Treppe hinauf und traten in ein lustiges, freundliches Stübchen, mit der Aussicht nach dem Garten und der Straße.

politische Krankheit, an die wir uns gewöhnt haben, und deren gründliche Heilung wir nur von der Zeit erwarten. Die diesjährigen Wahlen haben nun gezeigt, daß die Zeit die von ihr erhoffte heilende Wirkung schon jetzt zu üben beginnt. Das ist es, was uns die Aktion interessant und der politischen Betrachtung werth erscheinen läßt.

Wir fühlen uns nicht veranlaßt, in ein Triumphgeschrei auszubrechen über den Sieg, den der Verfassungsgedanke in einzelnen czechischen Bezirken errungen, weil wir auch keinen Grund zur Klage in uns gefühlt hätten, wenn etwa in allen 84 czechischen Bezirken durchwegs und einmüthig Declaranten aus der Wahlurne hervorgegangen wären. Die Verfassung hat ihre Sache auf sich gestellt, sie macht ihre Wege ganz unabhängig von dem Wohl- oder Uebelwohlen czechischer Wahlkreise. Den schlimmsten Fall haben wir in Anschlag gebracht, was besser ist, als das Schlimmste, ist schon unser Vorthril. Wenn sich in sämtlichen 84 Bezirken die Wahlen vollzogen hätten, ohne daß der Name eines Verfassungstreuen auch nur genannt worden wäre, dann hätten wir erst nichts verloren. Czechisch-Böhmen ist eben unser verlornes Posten. Das wußten wir von allem Anfange an und darüber hat sich weder im Lager der Verfassungstreuen, noch unter den maßgebenden Staatsmännern irgend jemand auch nur einen Augenblick lang getäuscht.

Wenn wir nun die Wahrnehmung machen, daß auch dieser aufgegebenen Posten nicht ganz verloren ist, wie es den Anschein hatte, wenn die Thatsachen uns die Bemerkung aufdrängen, daß nach und nach lebendige Kraft auch in den toten Punkt der Verfassung kommt, dann haben wir alle Ursache, von einem Erfolge zu sprechen und uns eines Fortschrittes zu rühmen, der an Größe dadurch nur gewinnen kann, daß er weit früher eingetreten, als er erwartet worden.

Das Umgekehrte ist bei den Czeken der Fall. Für sie war es kein Sieg, wenn ihre Candidaten in sämtlichen 84 Wahlkreisen einstimmig gewählt worden wären, ebensowenig als die Verfassungspartei sich jemals etwas darauf einbildet, wenn die sechzig deutschen Wahlbezirke Böhmens durchwegs verfassungstreuen Abgeordneten das Mandat geben. Aber eine Niederlage ist es für die Czeken, wenn auch nur in einem Wahlkreise ein Anhänger der Verfassung gewählt oder auch nur mit einer größeren Anzahl von Stimmen bedacht wird. Und das ist in den letzten Tagen nicht in einem, wohl aber in zwanzig Bezirken geschehen. So haben wir es dahin gebracht, den Kampf auf den Boden des Gegners zu übertragen. In deutschen Bezirken Böhmens und Mährens existiert um die Verfassung kein Streit mehr; wir haben ihn auf czechisches Terrain verpflanzt und haben auch schon mit der Eroberung einiger wichtigen feindlichen Positionen den Anfang gemacht. Das kleine Taus ist das Straßburg unseres Eroberungskrieges; nun ist nach Metz und Paris nicht mehr weit.

Der „historische Boden von Taus“, wie ihn die Czeken selber nennen, wird den Politikern des Nichtsthums lange im Gedächtnisse bleiben. „Seitdem das böhmische Volk die Arena betreten, ist es der erste Fall, daß Angehörige dieses Volkes einem verfassungstreuen Candidaten ihre Stimme gaben“, so jammerte Riegers Leiborgan, die „Politik“, schon am letzten Sonntag. Es haben sich seither noch da und dort Ursachen zum Wehklagen ergeben; noch manche gut nationale Stadt hat das Schauspiel von Taus wiederholt. Auf den praktischen Erfolg kommt es uns dabei gar nicht an. Für uns ist es vorläufig Erfolg genug, wenn in dem czechi-

schon Smichow ein verfassungstreuer Industrieller 154 Stimmen auf sich vereinigt, wenn in den uralten Stätten Herschmannstetec, Weißwasser und Reichenau Anhänger der Verfassungspartei ihre altczechischen Gegencandidaten in den Hintergrund drängen. Dabei sehen wir von den Jungeczeken ganz ab, wiewohl ihre Bestrebungen wenigstens in Hinsicht des Liberalismus mit jenen der Verfassungspartei verwandt sind und der theilweise Sieg dieser Bestrebungen nur eine Consequenz bildet der immer weiter dringenden Erkenntnis, daß es auf dem bisherigen Wege nicht länger geht, daß ohne parlamentarisches Leben und Wirken die czechische Nationalität bald in sich ersterben muß. Wollten wir die Jungeczeken oder wie sie von ihren Landsleuten geschimpft werden, die Extraczechen, mit in Rechnung ziehen, dann brächten wir ohne Mühe den Beweis zu stande, daß schon heute die überwiegende Majorität der Bevölkerung Böhmens die Beschickung des Landtages verlangt.

Das eine geht aus den heftigen Wahlkämpfen wie aus den großen Minoritäten der Verfassungstreuen und Jungeczeken für jedermann zuverlässig hervor, daß ein großer Theil der czechischen Bevölkerung, von den Deutschen gar nicht zu reden, von Mißstimmung gegen die sogenannten Führer erfüllt ist, und daß ein neuer Hohenwart, wenn er berufen würde, einen „vernewerten“ Ausgleich zu planen, heute ganz andere Leute als Rieger und Glam-Martiniß zu seinen Vertrauensmännern wählen müßte. Das bleibt wahr, trotz des Fiascos der Jungeczeken und trotz der Wahl des Jireczel, der durch seinen Uebergang zu den Declaranten einen „sogenannten“ Eidbruch sich zu schulden kommen läßt. Julius Gregor und Stadlowitz, die einzigen unserer czechischen Gegner, deren Streben durch Selbstlosigkeit und Freisinnigkeit geädelt ist, sind unterlegen, aber Rieger und Martiniß sind es nicht minder, ja gerade sie haben die schwerere Schlappe erlitten. Der czechische Löwe, als dessen Prototyp Rieger immer angesehen worden, schreckt nicht mehr, er hat die Frage eines Bullenbeißers angenommen und seine Raufkunst beschränkt sich nur noch auf das Gesicht des eigenen Stalles.

Abgewirtheft! Das ist der Fluch, welcher der czechischen Bewegung vom heutigen Tage an unverwundbar aufgedrückt ist. Während die Verfassungspartei in Krems und in Warnsdorf glänzende Manifestationen ihrer Eintracht und Geschlossenheit gegeben, sehen wir die czechische Opposition in hundert Trümmer gespalten. Die Wähler gehen längst ihre eigenen Wege, die Feudalen verfolgen ihre besonderen Zwecke, die Alteczeken sind vollaus beschäftigt, auf die Jungen zu schlagen und diese haben kaum Hände genug, zu parieren. Wahrlich, da bleibt uns Verfassungstreuen nichts besseres übrig, als ruhig zuzusehen und das Ende abzuwarten. Es wäre vergebliche Mühe, unsererseits noch etwas darauf zu verwenden, die Opposition zu schwächen; sie besorgt das unter sich weit radicaler, als es ihre ärgsten Feinde vermöchten.“

### Zu den Bischofsconferenzen in Fulda.

In berliner Regierungskreisen gibt man sich noch fort der Hoffnung hin, daß die clericale Partei ihren Widerstand gegen die Staatsgesetze aufgeben werde.

Der berliner Correspondent der „A. Allg. Ztg.“ berichtet:

„Das Ergebnis der bischöflichen Conferenzen in Fulda hat hier gerade wegen seiner vorläufigen Resultatlosigkeit die Ueberzeugung gestärkt, daß die Versamm-

lung die Anbahnung einer Unterwerfung unter die Staatsgesetze im Auge gehabt hat und demnächst auf dem betretenen Wege fortfahren wird. Die „Germania“ und andere clericale Organe haben den Gedanken einer Schließung des kirchlichen Conflictes als ein Zeichen der Schwäche der Staatsgewalt angesehen und den Zwecken ihrer Politik gemäß die Urheberchaft desselben der Regierung insinuiert. Es dürfte dem gegenüber zu bemerken sein, daß die Thatsache der in ultramontanen Kreisen herrschenden Geneigtheit zur Unterwerfung zuerst in der „Kölnischen Zeitung“ auftauchte, und zwar auf Grund sehr guter Informationen. Es ist überdies darauf hinzuweisen, daß der Bischofverweser der Diocese Fulda sehr ernstlich und dringend den Gedanken einer Friedensstiftung in den Kreisen des deutschen Episcopats versuchten und auch hier und dort ein erfreuliches Entgegenkommen gefunden hat. Wenn trotzdem heute dem Gedanken des Friedens seitens der bischöflichen Versammlung kein Ausdruck gegeben worden ist, so liegt dies an der Thatsache, daß an der leitenden Stelle in Rom zur Zeit die Nothwendigkeit der Einstellung des Kampfes noch nicht genügend erkannt worden ist. Es liegen aber sichere Anzeichen vor, daß in nicht allzu ferner Zeit in Rom diesem Gedanken die gebührende Würdigung und nothwendige Folge gegeben werden wird. Es mehrten sich nämlich die Stimmen und zwar vorzüglich die des Auslandes, welche im Vatican darauf hinweisen, daß der drohende Verlust der römischen Herrschaft in einem wichtigen Theile der großen Kirchenprovinz Deutschland, der unversakalen Politik der Curie und ihrer Weltstellung in den Augen aller Katholiken unvermeidlich einen schweren Stoß werde versehen müssen. Es ist anzunehmen, daß die päpstliche Curie durch die eigene unerlässliche Rücksichtnahme, auf die von ihr vor allen Dingen betonte und erstrebte weltumspannende Organisation diejenigen Anmaßungen nicht weiter aufrecht erhalten wird, deren Beseitigung die Gewissenspflicht im Interesse ihrer eigenen Religionsgenossen bisher vergeblich von ihr verlangte.“

### Politische Uebersicht.

Laibach, 9. Juli.

Se. Exc. der ungarische Handelsminister erließ eine Circularverordnung an sämtliche Jurisdictionen, worin dieselben aufgesordert werden, die Maßregeln, welche der Minister anwenden will, um die Bevölkerung bei Zeiten mit dem metrischen Maßsystem vertraut zu machen, in geeigneter Weise zu unterstützen. In diesem Circular gibt das Ministerium auch bekannt, daß es zur Verbreitung der neuen Maßordnung Anschauungstabellen und eine populäre Schrift über das Metersystem in Druck legen lasse.

Der „Germania“ wird aus Mainz mitgetheilt, daß dort unter anderen Gegenständen in der Generalversammlung des Vereines der deutschen Katholiken auch die Unterstützung des gemäß regierten Geistlichen zur Sprache gekommen sei. Ueber einen dahinzielenden Antrag ging man zur Tagesordnung über, weil man den Gemeinden, deren Recht, Ehre und Pflicht es sei, ihre Geistlichen zu unterstützen, nicht vorgreifen wollte, und weil sich noch kein Bedürfnis fühlbar gemacht habe.

In der bairischen Abgeordnetenkammer wurde die Specialdebatte über den Gesekentwurf, betreffend die Bewilligung eines außerordentlichen Militärcredits, beendigt.

„Nun versuche es nicht wieder, zu entweichen oder uns irgend welche Mühe zu machen“, sagte Mrs. Farr, indem sie das Licht niedersezte. „Wenn du auch davon läufst, wirst doch wieder zurückgebracht, denn wir sind deine Eltern und du siehst unter unserer Vormundschaft. Und machst du uns Mühe“, fügte sie hinzu, „so sollst du dafür büßen.“

Ohne eine Antwort abzuwarten, ging sie mit ihrem Manne hinaus, schloß die Thür von draußen zu und zog den Schlüssel ab.

„Ich hasse das Mädchen, Zack“, sagte die Frau, als sie durch die Vorhalle gingen.

„Miß Dora hasse? Warum?“

„Weil sie mich nicht Mutter nennen will, weil ich mich in ihrer Gegenwart niedrig und gering fühle, weil sie jung und schön ist, mit feinen Manieren, und wir beide trunksüchtige, lügenhafte Geschöpfe sind. Sie haßt die Lüge, sie verabscheut das Trinken, und — und haßt uns!“

„Nun, hat sie nicht Ursache dazu?“

„Sie weiß aber nichts von einer Ursache“, entgegnete Mrs. Farr heftig. „Sie müßte uns lieben, wenn wir ihr sagen, daß wir ihre Eltern sind. Ich will ihren Stolz beugen und aus diesem Grunde habe ich mit Warner gemeinschaftlich Sache gemacht.“

„Wir scheint das Mädchen nicht stolz zu sein“, sagte Zack. „Sie ist freilich vornehm erzogen, aber sie ist freundlich, spricht sanft und hat ein so weiches Gemüth, daß sie keinen Wurm verletzen kann.“

„Dah! Was kümmert es mich, wie sie beschaffen ist? — Ich hasse sie. Hätte ich gewußt, daß die Sache so auslaufen würde, so hätte der alte Squire das Kind

nicht bekommen. Wir verkauften das Mädchen schon einmal, Zack, und ich bin geneigt, es zum zweiten mal an den Meistbietenden zu verkaufen.“

Die Frau sprach mit einer Nachsicht und Bosheit, welche der armen Dora eine schlimme Zukunft verhieß. Sie war oben an der Treppe stehen geblieben und sah durchs Fenster der Vorhalle.

„Komm einmal hierher und sieh hinaus“, rief sie plötzlich. „Was siehst du?“

Farr blickte verwundert hinaus. Er sah den Garten mit einigen Bäumen und Sträuchern, die hohe Steinmauer, welche auch auf dieser Seite das Grundstück begrenzte, und jenseits derselben einen großen Blumengarten, welcher, so viel sich beim Mondschein erkennen ließ, zu einem hübschen Hause gehörte.

„Dieses Haus? fragte Mr. Farr ungeduldig. „Siehst du dieses Haus?“

„Natürlich. Es ist recht hübsch; es muß vornehmen Leuten gehören. Was ist damit?“

„Kannst du dir nicht denken, wem es gehört?“

„Nein, wie sollte ich?“

„Nun, es ist beinahe, als ob wir in eine Schlange gelaufen wären. Dieses Haus gehört Sir Graham Gallagher.“

„Sir Graham Gallagher!“ wiederholte Farr.

Ja, Sir Graham Gallagher, dem Hofarzt,“ erwiderte Mrs. Farr aufgeregt. „Die Frau, welche die Aufsicht über das Haus hatte, sagte es mir. Das Haus heißt Chiswig Lodge. Hier sind wir nun unter seinen Augen. Er gab mir das Kind zur Erziehung, und obwohl er keine Ahnung von irgend einem Unrecht hat, kann man doch nicht wissen, was passiert, wenn er uns

erkennt. Er wird nicht glauben, daß Dora unsere Tochter ist; er wird vielleicht die Wahrheit errathen.

Farr schauderte.

„Wir hätten unsern Namen besser verändern sollen“, murmelte er. „Dem Agenten des Hauses und der Frau nannte ich mich Marly — John Marly. Ich wollte, ich hätte mich Wellington oder ähnlich genannt.“

„Es ist nun zu spät“, sagte Mrs. Farr verbrieht. „Wir müssen uns von Sir Graham fern halten und Dora nicht aus dem Hause lassen. Wir haben Ursache vorsichtig zu sein, Zack, denn das Verbrechen des Betrugs schwebt noch über uns und Sir Graham's Nähe macht mir Sorge. Wir wollen sehen, daß wir Dora los werden und durch sie so viel als möglich für uns gewinnen.“

„Das denke ich auch“, versetzte Farr. „Wann will Mr. Warner kommen?“

„Sobald er den kranken Lord Champney verlassen kann. Vielleicht stirbt seine Lordchaft, und dann werde ich einen kleinen Abstecker nach Norfolk machen und Lady Barbara besuchen.“

Farr erschrock und erfaßte ihren Arm.

„Du willst ihr doch nicht erzählen —“

„Ich werde doch nicht närrisch sein, dich und mich selbst ins Zuchthaus bringen. Mein Wunsch ist nur, reich zu werden, und vielleicht können wir das meist bei Warner heraus schlagen. Ueberlasse das alles mir. Wir haben den Trumpf in der Hand. Nur müssen wir uns vor Sir Graham in Acht nehmen, Dora verschlossen halten und die Sache etwas schnell betreiben, sonst sind wir in Gefahr.“

(Fortsetzung folgt.)

Endlich werden Eintragungen zur Erwerbung des bedingten oder sogar unbedingten Eigentumsrechtes des Grundbuchkörpers im Lastenblatt vollzogen. In der Praxis sind solche aus Mißgriff in der Wahl des Blattes entstandene Verirrungen insbesondere bei bedingten Eintragungen wahrnehmbar, weil man sie alle insgesammt ohne Rücksicht, ob damit nur Erwerbung des Eigentums- oder Pfandrechtes angefochten und diese bewilligt wurde, in das Lastenblatt eintrug. Sind solche Eintragungen durch spätere Einträge außer Kraft gesetzt worden, so sind sie gleich den gelöschten Rechten in das neue Grundbuch nicht einzutragen, sondern ganz zu übergehen. Dasselbe Bewandnis hat es mit Urkunden, auf deren Grundlage durch die Eintragung kein Recht begründet und nur zu dem Zwecke in das Lastenblatt eingetragen wurde, um den Inhalt derselben zur allgemeinen Kenntnis zu bringen. Andere im Bestande vorkommene bisher nicht außer Kraft gesetzte Eigentumswerbungen müssen, damit sie ihre Wirkung äußern können, aus dem Lastenstande ausgeschieden und in das Eigentumsblatt übertragen werden.

Da das neue Grundbuch als eine Fortsetzung der vorhandenen Grundbücher zu betrachten ist, so sind in das Lastenblatt alle noch nicht gelöschten Sackposten mit den bereits erwähnten Ausnahmen zu übertragen.

Der § 10 bietet den Grundbuchgerichten zwei Register, nemlich das Personen- und das Parzellenregister. Und in der That, beide Register sind den Grundbuchgerichten unentbehrlich und so zu sagen die Seele des Grundbuches. Damit ersteres dem Zwecke entspricht, hat es in alphabetischer Reihe die grundbuchlichen Eigentümer mit deren Wohnorte und der ursprünglichen Grundbuchbezeichnung zu enthalten, gleichzeitig aber anzugeben, in welcher Grundbucheinlage die Liegenschaften der eingetragenen Eigentümer vorkommen. Letzteres hat dagegen in arithmetischer Reihe alle Parzellen einer Catastralgemeinde nebst ihren Benennungen zu enthalten und anzugeben, zu welchem Grundbuchkörper sie gehören. Das Personenregister ist über alle Hauptbücher der Catastergemeinden, das Parzellenregister dagegen über das Grundbuch jeder einzelnen Gemeinde zu führen und darin die in der Person des Eigentümers oder durch Parzellentheilungen erfolgten Veränderungen ersichtlich zu machen.

Obgleich der § 12 ausdrücklich bestimmt, daß die Anlegung der neuen Grundbücher in die Hand des Bezirksrichters oder seines Adjuncten gelegt werde, so dürfte die Art des Vorganges doch nicht zur ausnahmslosen Regel gemacht werden. Es ist allgemein bekannt, daß sowohl der Bezirksrichter als sein Adjunct, — wenn ihm überhaupt einer beigegeben ist — mit den ihnen durch das Gesetz zugewiesenen Geschäften derart überhäuft sind, daß sie durchaus nicht im Stande sind, die ihnen durch Landesgesetz zugedachte Aufgabe zu lösen. Es wird somit kein anderes Mittel bleiben, als Stellvertreter derselben zu bestellen und ihnen das Anlegungsgeschäft zuzuweisen. Da aber auch der Mangel an geeigneten richterlichen Beamten, welche den Bezirksrichter und seinen Adjuncten vertreten könnten, ohnehin in Krain fühlbar ist und dergleichen Kräfte dormalen nicht zu Gebote stehen dürften, so könnte diesem Mangel durch Zuweisung von auf dem Felde der Grundbuchführung bewanderten Kanzleibeamten abgeholfen werden. Denselben könnte man das Anlegungsgeschäft mit Ausschluß des Richtungsverfahrens, jedoch unter Aufsicht des Bezirksrichters, welcher in zweifelhaften Fällen selbst zu intervenieren hätte, mit voller Beurlaubung anvertrauen, wenn man in Erwägung zieht, daß die neue Grundbuchsanlegung nur eine Erneuerung der vorhandenen Grundbücher, demnach im Grunde nur ein zwar langwieriges, jedoch mit keiner Geistesanstrengung verbundenes Manipulationsgeschäft ist, zu deren Leistung man keine juristischen Kenntnisse, sondern nur Erfahrungen in der Grundbuchführung bedarf, wenn man weiters erwägt, daß die mit der Grundbuchsanlegung betrauten Organe über allenfalls sich ergebende Streitigkeiten keine Entscheidungen an Ort und Stelle zu fällen berechtigt sind, dann daß in den Ländern der ungarischen Krone unter Mitwirkung der der juristischen Kenntnisse entbehrenden Beamten Grundbücher, die den übrigen Provinzen als Muster dienen könnten, zustande gebracht wurden, ferner, daß den Grundbuchbeamten auch im Kronlande Krain die Wiederherstellung von abgebrannten Grundbüchern mit gutem Erfolge anvertraut worden ist, und wenn man endlich erwägt, daß noch gegenwärtig fast überall in der Grundbuchsanlegung im Wesen gleichkommende Erhebung der Integrität der Grundbuchkörper mit sehr gutem Erfolge übertragen wird, und daß endlich allfällige bei der Erhebung vorgefallene Unrichtigkeiten im Wege des Richtungsverfahrens wieder gut gemacht werden können.

Dem Leiter der Erhebungen wären solche Individuen als Schriftführer beigegeben, welche eine schöne geläufige Handschrift, die vollkommene Kenntnis beider Landessprachen in Wort und Schrift und die Fähigkeit besitzen, nach Beendigung der Erhebungen die Grundbucheinlagen und die vorgeschriebenen Register selbstständig zu verfassen. Diese Eigenschaften findet man in der Regel nur in den Grundbuchbeamten vereinigt. Die Verwendung jener Grundbuchbeamten, denen man in der Folge die Verfassung der Grundbucheinlagen zu überlassen gedenkt, als Schriftführer bei den Erhebungen, findet theilweise auch im § 7 der Justizministerial-Verordnung vom 12. Jänner 1872 ihre Begründung.

(Fortsetzung folgt.)

Die Nationalversammlung in Versailles beendete die Debatte über das Municipalwahlgesetz. Das Amendement, welches zur Ausübung des Wahlrechtes ein zweijähriges Domicil bedingt, wurde angenommen und der Artikel des Entwurfes, welcher den verheirateten Männern eine doppelte Stimme zuerkennt, verworfen. Der gesammte Gesetzentwurf wurde sodann mit 462 gegen 234 Stimmen angenommen. Hierauf legte Daguenez den Bericht der Initiativ-Commission über den Antrag Carochefoucaulds bezüglich Erziehung der Monarchie vor und beantragte, denselben als unconstitutionell zu verwerfen. Die verlangte Lesung des Berichtes wurde von der Nationalversammlung nicht angenommen. — Den Gedanken, eine Volkschaft an die Nationalversammlung zu erlassen, hat der Marschall Mac Mahon, wie der „Français“ versichern kann, vorläufig aufgegeben. Mehrere Blätter bestätigen hingegen die Meldung der „Liberé“, daß der Marschall entschlossen ist, sich auch dann von dem Ministerium nicht zu trennen, wenn dasselbe eventuell in der Minorität bliebe.

Der „Gazz. d'Italia“ wird aus Rom gemeldet, daß die Gerichte, als hätte das Ministerium auf die Auflösung der Abgeordneten-Kammer verzichtet, vollständig unbegründet seien. Die Auflösung sei vielmehr im Princip beschloffen, die Regierung warte aber die passende Zeit für die Veröffentlichung des Auflösungsdecretes ab. — Der Ministerpräsident Minghetti weilte dieser Tage in Florenz; er conferierte dort mit einigen politischen Persönlichkeiten, darunter Beruzzi, Cambiag-Digny und Luzzatti, und mit den Generalsecretären Casolini, Gerna und Bonfadini. Die „Gazz. d'Italia“ glaubt versichern zu können, daß seine Conferenzen mit den Chefs der Finanzverwaltung in Florenz außer der Erledigung laufender Geschäfte auch den Zweck gehabt haben, die notwendigen Daten und Informationen vorzubereiten, die für weitere Steuerreformen notwendig sind.

### Ueber Conservierung von Nahrungsmitteln

empfehl. S. B. Charles (im Journ. of Appl. Chem. d. Dingl. pol. J.) folgendes Verfahren:

Eines der schönsten Merkmale des Fortschrittes der Civilisation ist die erhöhte Aufmerksamkeit auf Beschaffung besserer Nahrungsmittel für das Volk, und zwar zu solchen Preisen und in solchen Mengen, daß der Verbrauch frischer Früchte und sonstiger Pflanzentheile außer ihrer Productionszeit nicht mehr länger auf die Tafeln der Reichen beschränkt bleibt. Eine der frühesten Bestrebungen des Menschen, nachdem er den ursprünglichen Zustand der Wildheit überwunden hatte, war, sich mit Speise für den folgenden Tag zu versehen; so lange er aber nur von dem täglichen Ertrage der Jagd zum Zweck seiner Subsistenz abhängig blieb, schritt sein Bemühen nur wenig vorwärts, und überdies führten die Völker, welche aus der Hand in den Mund lebten, nur eine precäre Existenz — heute schmausend und morgen darben.

Eines der ältesten Mittel zur Conservierung von Nahrungsmitteln besteht einfach im Trocknen, entweder in freier Luft oder in dem Rauche eines Feuers. Das letztere Verfahren bietet uns ein merkwürdiges Beispiel dar, daß die Wissenschaft oft von solchen überholt wird, welchen deren Principien ganz unbekannt geblieben sind. Wie wir nemlich erst jetzt wissen, ist das Kreosot des Rauches die präservative Substanz. Die ihm so ähnliche Carbolensäure kennt man gegenwärtig als eines der besten Conservierungsmittel, obgleich das Kreosot ihr darin nicht nachsteht. Die Einwürfe gegen das Trocknen des Fleisches sind, daß dasselbe dadurch mehr oder weniger ungeschmackhaft wird und, ungeachtet gewisser vorheriger Behandlung, während der Operation leicht der Fäulnis anheimfällt.

Die allgemeinste Behandlungsmethode ist bekanntlich entweder das Eintauchen in eine concentrirte Kochsalz-Lösung oder das Einreiben mit Kochsalz und Salpeter, auch wohl mit Zucker oder Melasse, auf welcher letztere Weise die bekannten Schinken des Westens behandelt werden. Gegen den Gebrauch des Salzes und anderer chemischen Verbindungen ist einzuwenden, daß dadurch der ursprüngliche Geschmack des Fleisches leidet und der längere Zeit fortgesetzte Genuß eines so präparirten, zu Krankheiten disponirt. Die (schützende) Einwirkung des Salzes ist noch nicht völlig aufgeklärt; einige nehmen an, der Erfolg beruhe beim Salze und Zucker auf der wasserentziehenden Eigenschaft derselben; andere behaupten, das Salz verhindere durch Coagulation des Eiweiß das Faulen; wieder andere und nicht die wenigsten Intelligenzen sagen, Salz, Carbolensäure, Kreosot und dergleichen verhindern, indem sie auf Infusorien giftig wirken, den Beginn des Verderbens.

Bald nach der Entdeckung des Sauerstoffes machte man die Beobachtung, daß, wenn derselbe im freien Zustande von thierischen und vegetabilischen Materien vollständig abgeschlossen wird, diese unbegrenzte Zeit hindurch unverändert bleiben. Diese Thatsache ist, gleich wie viele andere, schon in früheren Jahrhunderten blindlings wenn auch unvollkommen ausgenützt worden; menschliche und thierische Leichen wickelte man nämlich in mit Pech und Harzen durchtränkte Gewänder, legte sie dann in bleierne Särge und verschloß sie hermetisch. Aber praktische Anwendung scheint davon nicht vor 1807 ge-

macht worden zu sein, in welchem Jahre in England ein Patent genommen wurde auf das Uebergießen von Fleisch mit einer heißen Lösung von Leim oder Fleisch-extract (? Red.) um von ersterem die Luft völlig abzuhalten. Später bediente man sich mit mehr oder weniger Erfolg noch verschiedener anderer schützender Substanzen.

Dasjenige Patent, von dem man annehmen kann, daß es den ersten Anstoß zu der modernen Industrie des Einschließens von Fleisch und Vegetabilien in luftdichte Gefäße gegeben hat, wurde in England im August 1810 dem Peter Durand ertheilt. Die hauptsächlichsten Punkte dieses Patentes sind:

Erstens: Schützen animalischer Nahrung, vegetabilischer Nahrung und anderer nicht haltbarer Materien auf lange Zeit vor dem Verderben und Werthloswerden durch Ausschließen derselben von aller Berührung mit der äußeren Luft. Die betreffenden Artikel werden in Flaschen oder andere Gefäße von Glas, Thon, Zinn, sonstigen Metallen zc. gethan, und diese mittelst Kork, Kitt u. dergl. verschlossen. Man kann auch Gefäße anwenden mit eingeschlossenen Stöpfeln, Schraubendeckeln mit oder ohne einen Ring von Leder oder sonstigem weichem Material zwischen den Verschlusgrändern, oder mit Verbänden von Zeug, Leder, Pergament, Blase und Aehnlichem.

Zweitens: Vollständiges Untertauchen der so vorgerichteten und gut verschlossenen Gefäße in kaltes Wasser, allmähliges Erhitzen desselben zum Kochen und Unterhalten des Siedens eine Zeit lang.

Vegetabilische Substanzen kommen in die Gefäße in rohem Zustande, thierische im theilweise oder halb gekochten, doch können auch diese roh angewandt werden.

Drittens: Statt eines Wasserbades kann man sich zum Erhitzen der Gefäße auch eines Ofens oder Dampfbades bedienen; ferner können die Gefäße anfangs offen bleiben und brauchen erst nach erfolgter Erhitzung geschlossen zu werden.

Dieses Verfahren bei Conservierung von Früchten wird, mit einigen Modificationen noch heut zu Tage befolgt. Zahlreiche Patente sind seitdem darauf genommen worden; eines z. B. schreibt statt des reinen Wassers ein Chlorcalciumbad vor, um eine höhere Temperatur zu erzielen. Ein anderes will, daß die Gefäße nach dem Verschlusse wieder mit einer ganz feinen Oeffnung versehen, und erst nach dem Hinaustreiben des letzten Restes der Luft, endgiltig geschlossen werden sollen. Auch in der Form der Gefäße wurden allerlei Abänderungen empfohlen; aber, wie gesagt, in der Hauptsache blieb alles unverändert.

(Schluß folgt.)

### Tagesneuigkeiten.

(Militär-Verdienst-Decoration.) Vom k. k. Oberstkämmereramt ist folgende Rundmachung erlassen worden: Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. Juli d. J. allergnädigst anzuordnen geruht, daß die Militär-Verdienstkreuz-Decorationen nach dem Ableben der Besitzer nicht mehr wie bisher an das Oberstkämmereramt zurückzustellen kommen, sondern der Familie oder den Erben der Verstorbenen belassen bleiben; wornach lediglich das Ableben der Decorirten ohne Rücksicht der Kreuze von den betreffenden Behörden dem genannten Oberstkämmereramt dienlich anzuzeigen ist. Nur in Fällen des Verlustes dieser Auszeichnung durch gerichtliche Erkenntnisse bleibt das bisherige Normale aufrecht erhalten.

(Todtsfall.) Herr Leopold Welfer, Reichsgraf von Welfersheimb, Freiherr v. Sumpfenstein, Commandeur des k. k. Leopold-Ordens, Comthur des k. k. Franz-Joseph-Ordens, k. k. Geheimrath und Kämmerer, ehemaliger Gouverneur von Illyrien, zc. ist in Graz im 82. Lebensjahre gestorben.

(Gewitter.) Am 6. d. gegen 4 Uhr nachmittags entlud sich bei Pulst im Bezirke St. Veit ein so starkes Gewitter, daß der sogenannte Särgebach, sonst ein ganz unbedeutendes Wasser, welches nur zur Noth ausreicht, einige Brettsägen und einen Sensenhammer zu treiben, zu einem reißenden Wildbache angeschwollen ist. Er schwemmte das an seinen Ufern aufgestapelte Holz und Schnittmaterial hinweg und stürzte in seinem weiteren Laufe durch den zur Deitschaft Feistritz an der Rudolfsbahn führenden Graben mit einer solchen Gewalt, daß der daselbst liegende Sensenhammer zum größten Theile zerstört wurde. Bei der Schnelligkeit, mit welcher das Wasser heranbrauste vermochten sich die in diesem engen Graben Wohnenden kaum zu retten und heute wurde eines der vermögenden Kinder unter dem Schlamme todt aufgefunden, ein zweites wird noch vermist.

(Inselverkauf.) Oberleutenant v. Dumlic, Besitzer der Insel Lactoma, verkaufte diese von Kaiser Max herrlich eingerichtete Besitzung um 437,500 fl. an Herrn Ferdinand Salberg in Berlin. Wahrscheinlich ist es, daß Salberg im Auftrage einer englischen Gesellschaft die Insel gekauft hat, daß sie zu einem Heilort für Lungenkranke verwendet wird.

(Tanzlehrertag.) Der Verein: „Deutsche Akademie der Tanzlehrerkunst“ — zur Beseitigung der herrschenden Mängel im Tanzunterrichte, wie zur Hebung des Faches überhaupt — hält seine diesjährigen Sitzungstage am 29., 30. und 31. Juli in Dresden.

Aus den Landesausschüssen

vom 19. und 26. Juni und vom 3. Juli.

I. Für die Gewerbeschule in Laibach beschloß der Landesausschuß, für das Jahr 1874 eine Unterstützung von 400 fl. aus der krainischen „Kaiser Franz Joseph-Landesstiftung für Lehrmittel an Gewerbeschulen in Krain“ zu widmen, und zwar 200 fl. für den Ankauf von Lehrmitteln für mittellose Schüler dieser Schule, 200 fl. aber zum Ankauf solcher Lehrmittel, welche der Realschule noch fehlen, die jedoch für die Gewerbeschule besonders notwendig sind.

II. Es wurde beschloffen, sämtliche Gemeindeverordnungen aufzufordern, dem Landesausschuße die Gemeinde-Präliminarien pro 1874, dann die Gemeinde-Rechnungsabschlüsse pro 1873 sammt den Inventarien des Gemeindevermögens vorzulegen.

III. Es wurde der Regierungsentwurf einer Landesbauordnung für Krain in Beratung gezogen und beschloffen, den Landesausschußbeisitzer Deschmann und den landschaftlichen Ingenieur Witschel zur Theilnahme an der Beratung dieses Gesetzentwurfes zur Enquete zu entsenden.

IV. Um den von mehreren Blättern gebrachten Notizen, daß die Volksschullehrer ihre neusteminierten Bezüge nicht erhalten, zu begegnen, wurde beschloffen, einen Ausweis über die aus dem Landesfonde erteilten Vorschüsse für Auszahlung der Schullehrergehalte zu veröffentlichen.

V. Nach erzielter Vereinbarung mit dem laibacher Stadtmagistrate hinsichtlich des Concurrrenzverhältnisses des Landes und der Stadt zu den Auslagen für die Realschullocalitäten im neuen Sparrassegebäude hat der Landesausschuß beschloffen, die Lieferungsverhandlung für die Errichtungsgegenstände für die neuen Realschullocalitäten mit dem Offertermine bis 30. Juni auszuschreiben.

VI. Dem Antrage des Landesrathes auf Gewährung einer Beihilfe von 600 fl. aus dem Normalschulfonde für den Schulhausbau in Commenda St. Peter hat der Landesausschuß zugestimmt.

VII. Auf die Zuschrift der k. k. Landesregierung, daß das Ackerbauministerium den vorgelegten Gesetzentwurf wegen Trodenerhaltung und Cultivierung des laibacher Moorgrundes nicht genehmigt hat, wurden Dr. Costa und R. Deschmann als Delegierte des Landesausschusses in die Commission für die Modificierung des fraglichen Gesetzentwurfes gewählt.

VIII. Auf die Erwiederung des k. k. Landesgerichtes, daß dasselbe wegen Beistellung eines druckfertigen Manuscriptes für den slovenisch-deutschen Theil des Wölfschen Wörterbuches auf den Universalerben keine Zuzerung nehmen könne, wurde beschloffen, ein Comité ad hoc aus Mitgliedern des Ausschusses der „Slovenska matica“, aus Landtagsabgeordneten und Domcapitularen einzuberufen.

IX. Ein neuer Gesetzentwurf über Normalschulfondsbeiträge von Verlassenschaften wurde als Landtagsvorlage genehmigt.

X. Dem Straßenausschuße des wöttlinger Bezirkes wurde aus dem Landesfonde ein Vorschuß von 1000 Gulden zur Herstellung einer neuen Brücke über den Lačinabach in Primostel bewilligt.

XI. Ueber Bericht des Bezirksstraßenausschusses Großlaskitz wurde beschloffen, daß mit der Umlegung der Bezirksstraße über den Slivcabergr erst im kommenden Frühjahr begonnen werde.

XII. An die Stelle des verstorbenen k. k. Notars Johann Zirk hat der Landesausschuß den Apotheker Friedrich Böhm zum Bezirksrath für den gurkfelder Bezirk ernannt.

(Der neuernannte Herr Landesregierungsleiter) Herr Bohuslav Ritter von Widmann ist, wie die „Neue freie Presse“ mittheilt, ein noch junger Beamter, der mehrere Jahre Bezirkshauptmann in Neutitschein war. Derselbe ist ein Schwiegersohn des bekannten Großindustriellen Etene und einer von den verhältnismäßig wenigen jungen Kräften, die vermöge ihrer socialen und Vermögensverhältnisse auf leitende Posten zu aspirieren

in der Lage sind. Daß derselbe immer streng verfassungstreu war, ist selbstverständlich.

(Billiger Wunsch.) Reisende, welche den triester Frühpostzug der Südbahn über Laibach, Graz nach Wien benutzen, drücken heuer bereits zu wiederholtenmalen den Wunsch aus, die General- und Betriebs-Direction der k. k. priv. Südbahn möge sich im Interesse der mit diesem Zuge verkehrenden Passagiere bestimmen finden, die derzeitige Mittagsstation Steinbrück, wo der Zug in allzuspäter Stunde, erst um 3 1/2 Uhr nachmittags eintrifft, aufzulassen und Laibach, wo der triester Postzug um die eigentliche Mittagsstunde, um 12 1/2 Uhr ankommt, als Mittagsstation zu erklären. Die Generaldirection der k. k. priv. Südbahn dürfte endlich Anlaß nehmen, diesem billigen Wunsche auf den Grund zu sehen und demselben vielleicht doch gefällige Rechnung zu tragen.

(Für Aichämter.) Da sich in jüngster Zeit die Besuche von Gemeinden um Zusendung der neuen metrischen Maße und Gewichte in verschiedenen Theilen des Reiches mehren, so hat Se. Excellenz der k. k. Handelsminister zur Erzielung eines gleichmäßigen und abgekürzten Geschäftsganges folgendes angeordnet: Zur Ausrüstung und Ermächtigung eines Aichamtes zur Aichung metrischer Maße und Gewichte ist vor allem eine directe Eingabe der betreffenden Gemeindevorstehung an die k. k. Normal-Aichungscommission in Wien erforderlich, wobei die Gemeinde den Nachweis zu liefern hat, daß sie einen gesetzlich geprüften Aichmeister und ein geeignetes, mit den erforderlichen Hilfsapparaten ausgerüstetes Amtlocale besitzt; außerdem muß sie sich verpflichten, gegen Bezug der tarifmäßigen Aichgebühren die Kosten der Ausrüstung und die Entlohnung des Aichbeamten zu tragen. Ueber eine solche Eingabe wird sodann auf Kosten der k. k. Normal-Aichungscommission durch ein Organ derselben eine technische Untersuchungscommission des betreffenden Aichamtes und auf Grundlage des hierüber erstatteten Berichtes die Ausrüstung des Aichamtes veranlaßt.

Die in unserem heutigen Blatte befindliche Gewinn-Mittheilung des Herrn Laz. Sams. Cohn in Hamburg ist ganz besonders zu beachten. Dieses Geschäft ist bekanntlich das älteste und allerglücklichste; im Mai und Juni wurde schon wieder das grösse Los bei ihm gewonnen, im Ganzen über 200,000 Thaler, wodurch viele Leute zu reichen Capitalisten geworden sind. Es sind nun wieder für einen kleinen Einsatz grosse Capitalien zu gewinnen bis zu ev. 300,000 Mark. Auch bezahlt dieses Geschäft durch seine weitverbreiteten Verbindungen die Gewinne an jedem Orte aus. Da eine grosse Theiligung zu erwarten ist, möge man sich vertrauensvoll an die Firma Laz. Sams. Cohn in Hamburg wenden, bei der man gewissenhaft und prompt bedient wird.

Wichtig für Viele!

In allen Branchen, insbesondere aber bei Bezug der allgemein beliebten Original-Loose rechtfertigt sich das Vertrauen einerseits durch anerkannte Solidität der Firma, andererseits durch den sich hieraus ergebenden enormen Absatz.

Von ganz besonderem Glücke begünstigt und durch Pünktlichkeit und Reellität bekannt, wird die Firma Adolph Haas in Hamburg jedermann besonders und angelegentlichst empfohlen.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“) Versailles, 9. Juli. Nationalversammlung. Eine Botschaft Mac Mahons hebt hervor, daß die ihm durch das Votum der Assemblée übertragene siebenjährige Gewalt unwiederruflich ist. Er werde diese Gewalt nach dem Willen der Assemblée stets mit gesetzlichen Mitteln verteidigen. Die Assemblée versprach und das Land wünscht die Organisierung öffentlicher Gewalten beifolgs Herbeiführung der Stabilität. Er beschwört die Assemblée, ohne Verzug ihr Werk zu vervollkommen und durch Schaffung bestimmter Institutionen gemeinsam mit der

Regierung im Lande Ruhe und Ordnung zu sichern. Die Minister werden sofort der Verfassungcommission die wesentlichsten Punkte, worauf er besteht, bekanntgeben. Duval beantragt Auflösung der Assemblée, Servé beantragt Sicherung der Armeeorganisation vor der Auflösung. Die Dringlichkeit beider Anträge wird verworfen.

Wien, 9. Juli. Aus verlässlicher Quelle will die „N. Mit.-Ztg.“ erfahren haben, Se. Maj. der Kaiser habe befohlen, daß dormalige Avancementsgesetz einer unverweilten Umänderung zu unterziehen. Diese Umänderung soll noch vor dem November beendet sein, so daß das nächste Avancement bereits nach den neuen Normen erfolgen würde.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 9. Juli. Papier-Rente 70-10. — Silber-Rente 75-30. — 1860er Staats-Anlehen 110-25. — Bank-Aktien 983. — Credit-Aktien 228. — London 111-70. — Silber 104-75. — R. f. Münz-Ducaten. — Napoleonsd'or 8-92 1/2.

Wien, 9. Juli. 2 Uhr. Schlußcourse: Credit 228.—, Anglo 151-25, Union 116-25, Francobank 59-75, Handelsbank 75.—, Vereinsbank 10-25, Hypothekendarlehenbank 14.—, allgemeine Baugesellschaft 64.—, Wiener Baubank 70.—, Unionbank 39-75, Wechselbank 14-75, Brigittenuaer 18-25, Staatsbahn 308-50, Lombarden 133-50, Communallose. — Sehr fest.

Angekommene Fremde.

Am 9. Juli. Hotel Stadt Wien. Gregori, Reisender, Leipzig. — Guttman, Landvogt, Reisende, und Blumenthal, Generalinspector, Wien. — Pfeffel, Gutsbesitzer, Gallensfeld. — Globocnik, Gewerksbesitzer, Eisen. — Schleimer, Handelsm., und Schraft, Hand Schuhmacher, Rottenmann. — Hönigmann, Handlungscommis, Kielen. — Laaser, Privatier, Gottschee. — Kollmann, Reisender, Zglau. — Steiner, Besizer, Wien. — Osma, Besizer, Triest. Hotel Elefant. Tilen sammt Frau, Jagohnere mit Tochter und Katharina Natarich, Zara. — Frowath, Pfister, Cervolje. — Kaliger, Kaufmann, Ragovica. — Calletos, Triest. — Hofer, Kaufmann, und Wohlsavit, Wien. — Marie Körb mit Familie, Triest. — Dr. Zelto, Reg.-Arzt, Moor. — Marcegilia, Gerichtsrath, Fiume. — Petrovic, Gottschee. Hotel Europa. Graf Attems, k. k. Lieutenant, Gili. — Müller mit Frau, Gbrz. Balerischer Hof. Trautmann, Handelsmann, Graz. Kaiser von Oesterreich. Schimat, Steinbrück. — Stavit und Bahelt, Graz. Mohren. Hofer, Besizer, Ratschach. — Scheiner, Schuster, Schitsch, Kaufmann, und Maria Stadler, Modistin, Triest.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns for date, time, temperature, wind, and other meteorological data for Laibach.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kletzmahr.

Dankagung.

Für die zahlreiche Theilnehmung an dem Leichenbegängnisse meiner unvergesslichen Gattin Christine Edlen v. Wölfel geb. Smole sowohl hier als in Stein, sage ich allen Freunden und Bekannten meinen tiefgefühltesten und innigsten Dank. Samuel Edler v. Wölfel, Premiercapitän der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Börsenbericht.

Wien, 8. Juli. Es lagen Neuigkeiten weder im günstigen, noch im ungünstigen Sinne vor; die Börse verharrte in ihrer günstigen Stimmung aus Gründen, welche ausschließlich der Auffassung der allgemeinen Situation entstammen. Das Geschäft war lebhaft und bewirkte namhafte Reprisen; dabei war das Bestreben sichtlich, nicht sowohl einzelne Effecten in ungemessener Weise zu pouffieren, als vielmehr immer neue Papiere in die Operation einzubeziehen und dieselben an der Besserung participieren zu lassen. In Bankpapieren und Bauwerthen war das Geschäft von weniger Bedeutung. Vorzugsweise Beachtung fanden unter anderem die Actien der beiden Waggon-Verkehrsgesellschaften und der Verkehrsbank. Rente und andere Anlagewerthe waren fest, viele sehr gesucht.

Large table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates.